

9. Die Spielleute im Kyffhäuser.

Thüringisch.

Spielleute ziehen lustig schwägend
Daher im monderhellsten Wald,
Indes vom Turme zu Lilleda
Die mitternächt'ge Stunde schallt.

Der stille Pfad führt am Kyffhäuser,
Dem sagenreichen Berg entlang,
Wo seltsam Schauer oft den Wandrer
Bei Nacht zu raschem Schritte zwang.

Doch unsre fahrenden Gesellen,
Sie machen dreist am Fuß des Berges Halt.
„Frisch!“ ruft der Führer; „nehmt die Hörner!
Ein Jagdstück töne durch den Wald!

Man sagt, der Kaiser Rotbart hörte
Die Jagdmusik zeitlebens gern;
Ihr wißt, er schlummert hier; so bringet
Ein Ständchen dar dem alten Herrn!“

Die langgezognen Töne bringen
So hell und klingend durch die Nacht,
Daß in dem nahegelegnen Dörschen
Mit Staunen mancher drob erwacht.

Da regt sich plötzlich um den Berghang
Gar wunderlicher Lichtertanz;
Der Eichen Riesenstämme ragen
Umher in zauberhaftem Glanz.

Und staunend sehen die Gesellen
Vor sich ein jugendliches Weib;
Kostbare Prachtgewänder wallen
Um ihren fürstlich hohen Leib.

Sie winkt. Und ob auch jene zagen,
Es zieht sie fort des Winkes Zwang.
Der Bergfuß öffnet sich. Sie wandeln
Durch einen schmalen Felsengang.

So kommen sie zu einem Saale,
Von Lampenschimmer matt erhellt —
Da sitzt auf hohem Marmorthrone
Der alte kaiserliche Held.

Sein Haupt ist auf die Brust gesunken,
Die sich tiefatmend senkt und hebt;
Die feurriggelbe busch'ge Braue
Hat schier sein Auge ganz umwebt.

Der mächt'ge Bart, das lange Haupthaar
Umrant't des Sessels Füße dicht,
Wie sich um alter Burgen Pfeiler
Reichwuchernd wohl der Epheu slicht.

Hier wendet sich die Fürstin flüsternd
Zu dem erstaunten Spielerchor:
„Tragt meinem kaiserlichen Vater
Noch einmal jekt das Jagdstück vor.“

Zwar stockt vor Furcht beinah ihr Atem,
Doch die Prinzessin mahnt und dringt;
Und bald auch kehrt der Mut aufs neue,
Sowie der erste Ton erklingt.

Wie hell und froh die Jägerweise
Durch unterird'sche Hallen schallt!
Sie dringt vom hohlen Felsgewölbe
Zurück mit stärkerer Gewalt.

Der Kaiser hebt sein härtig Antlitz
Langsam von seiner Brust empor,
Und zwischen Schlaf und Wachen blinzelt
Sein Auge durch der Wimper Flor.

Des Schläfers ruhig ernste Züge
Erheitern sich zum Lächeln mild;
Sie lächeln fort und fort, so lange
Ihm noch ein Ton zum Ohre schwillt.

Der Morgen naht. Da reicht die Fürstin
Zum Dank jedweden einen Zweig
Und winket freundlich, nun zu kehren
Hinauf zum goldnen Tagesreich.

Raum treten sie hinaus ins Freie,
So schließt des Berges Thor sich zu;
Und wie sie forschen auch und suchen,
Des Eingangs Spur verschwand im Nu.

Dann blicken sie auf ihre Zweige;
Die dünken ihnen schlechter Lohn.
„Fürwahr, die Fürstin schenkte fürstlich!“
Spricht einer unmutvoll mit Hohn.

„Das konnten wir viel kürzer haben,
Der Zweige giebt's im Wald genug;
Und wenn den Preis daheim wir zeigen,
So hält man's um so mehr für Trug.“ —

„Und ob man in des Dorfes Schenke
Dafür uns wohl ein Krüglein beut?“ —
So sprechen sie und werfen alle
Die Zweig' ins Grüne von sich weit.

Dem Jüngsten unter ihnen einzig
Deucht der Prinzessin Gabe gut;
Er nimmt den Zweig, den blätterreichen,
Und steckt ihn lächelnd auf den Hut.

„Ich las in einem schönen Buche
Vor kurzem noch: ein einfach Reis
War auch bei jenen alten Griechen
Der Kleinste höchster Ehrenpreis.

Hat doch der Held, der hohe Kaiser
Sich uns mit Lächeln zugewandt;
Und ist's auch nur ein schmucklos Zweiglein,
Es kommt aus seiner Tochter Hand.“

Er spricht's und trennt sich von den Freunden
Und eilt dem stillen Hüttchen zu,
Wo jetzt die ersten Morgenstrahlen
Sein Liebchen wecken aus der Ruh.

Sie ruft verwundert ihm entgegen:
„Wie kommst du heut so reich geschmückt?
Ein goldner Zweig auf deinem Hute?
Sprich, welche Hand dich so beglückt!“

Er nimmt den Hut und sieht mit Staunen:
Der ganze Zweig ward pures Gold!
Wie blüht der reiche Schmuck der Blätter
Im Morgen Sonnenlicht so hold!

Und schnellig meldet's er den Freunden;
Die eilen hastig zu dem Ort.
Wohl fanden sie noch da die Zweige,
Doch all' entblättert und verdorrt.

10. Der Türmer zu Burgeis.

Tirolisch.

So eben verhallte die Mitternachtsstunde;
Der Türmer zu Burgeis schaut in die Runde:
Rings schlummert die Gegend im Mondenschein;
Und unten am Fuße des Turmes glänzen
Mit Leichensteinen und Totenkränzen
In salbem Lichte der Gräber Reihn.

„Ob heut aus dem Grab an dem Kirchhofrande
Die Wöchnerin wieder im Leichengewande
Zu ihrem Geschäft sich erheben mag?
Man sagt, daß Spott die Toten bewege;
Laß sehn, ob ich heute das Treiben ihr lege;
Sonst quält sich die Arme noch manchen Tag.“

Er spricht's, und sieh! schon wiederum regt sich's
Dort unten im Grab, und langsam bewegt sich's
In schleppenden Totenkleidern hervor.
Sie hängt und breitet die Tücher und Bänder
Geschäftig entlang das Mauergeländer,
Auf Leichensteinen und Gitterthor.

Die anderen all' in der finstern Truhe,
Sie liegen und schlafen in tiefster Ruhe;
Die Wöchnerin läßt es im Grabe nicht.